

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Volksblatt. 1930-1933  
45 (1931)**

176 (31.7.1931)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-480403](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-480403)

Tägliche Auflage: 17 000.

# Dollesblatt

Tagesszeitung der Sozialdemokratischen Partei für Oldenburg und Ostfriesland

Hauptgeschäftsstelle: Wilhelmshaven-Rüstringen, Väterstraße 76, Telefon Nr. 53 und 109; Geschäftsstelle Oldenburg: Althörnstraße 4, Telefon Nr. 2308; Geschäftsstelle Nordenham: Bahnhofstraße 5, Telefon 2259; Geschäftsstelle Brate: Bahnhofstraße 2, Telefon 341.

Der Bezugspreis beträgt 2,30 RM zuzügl. Bestellgeld, Ausgabe A 2,25 RM monatlich, Anzeigen: Die einpaltige mm-Zeile 12 Spst., Ausgabe A 10 Spst., für auswärts 25 Spst., Ausgabe A 20 Spst., Retikamen: Einpaltige mm-Zeile lokal 40 Spst., auswärts 65 Spst.

Druck und Verlag: Paul Hug & Co., Wilhelmshaven-Rüstringen, Postfach-Konto: Paul Hug & Co., Wilhelmshaven-Rüstringen, Hannover 18760. Das Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Anzeigen-Nachnahme bis 9 Uhr vormittags.

Nummer 176

Freitag, den 31. Juli 1931

45. Jahrgang

## Bleibt Oldenburg selbständig?

Ueberaus ernste finanzielle Lage des Freistaates, weil die Steuern nicht eintommen. - Die Gemeinden in Gefahr. - Rigorose Sparmassnahmen zu erwarten.

ter. Wir deuteten schon mehrfach die schwierige Finanzlage Oldenburgs und seiner Gemeinden an. Wie immer in solchen Situationen werden auch hier sonst gesunde in den Strudel gerissen. Nun soll man nicht glauben, daß die Dinge sich über Nacht gekommen wären. Es ist auch falsch, von einem Verlagen des Systems zu reden, wie es von nationaler Seite geschieht. Für Oldenburg trifft all dies Getratsch um so weniger zu, als man hier schon bald ein volles Jahrzehnt nur nach Beamtenministerien kennt. Hier haben in der gleichen Zeit auch nur die rechtsbürgerlichen Kreise einseitig die Zentrums die Regierungen getragen. Von einem marxistischen System wird man deshalb um so weniger sprechen können, als selbst von Zentrumsseite in diesen Wochen noch erst wieder erklärt worden ist, daß es gar nicht daran denke, in Oldenburg mit den Sozialdemokraten zusammen auch nur Politik zu machen, geschweige noch eine Regierung zu bilden. Auch die neue Rechte des Landtages wird nicht sagen können, daß sie nicht genügend Einfluß habe, um ihre Anschauungen zur Geltung bringen zu können, nachdem Klipp und klar feststeht, daß eine von ihr in Vorschlag gebrachte Regierung sicher gewählt worden wäre. Wenn die Nationalsozialisten trotz dieser Tatsache nicht bereit waren, die Geschicke des Landes zu leiten (man beachte, sie hätten bei drei Ministern wenigstens zwei haben können, dabei sogar den Ministerpräsidenten), so haben sie offenbar an den Experimenten in Thüringen und Braunschweig erkannt, wie wenig ihre Männer und ihre Ideen zur Staatsführung geeignet sind. In den Städten Oldenburg und Verel wird in obendrein vordemonstriert, daß man nicht einmal einfache kommunale Dinge zu meistern vermag.

Darum wiederholen wir, was wir gestern schon sagten: die neuen Geister, die sich das oldenburgische Volk zur Betreibung seiner Geschicke am 17. Mai erhoffen hat, werden in dem Strudel, in dem sich unser Staatsschifflein befindet, keinen Fährer und keinen Steuerermann geben können, selbst dann nicht, wenn sie die hundertprozentige Gewalt hätten. Denn schließlich ist der Scharfrichter, von dem man bei den Nazis so viel hört, ja noch kein Staatsmann.

Was ist denn aber geschehen und um was handelt es sich? Im Frühjahr und im Vorfrühling kam nacheinander aus verschiedenen südoldenburgischen Landgemeinden die Nachricht, daß dort die Beamten der betreffenden Gemeinden, es handelte sich vorwiegend um die Lehrer, das ihnen zuteilende Gehalt nicht ausgegahlt bekommen hätten. Nach einiger Zeit kam dann regelmäßig die Meldung von einem Eingreifen des Staates und von der Zuweisung der Gehälter. Fast allgemein handelte es sich um solche Kommunen, die Jahre hindurch die ihnen zuteilenden Steuern nicht voll erhoben hatten, wie es ja das Land auch nicht tat. Als jetzt zwangsläufige Ausgaben kamen, für die man keine Deckung hatte, blieb man die Gehälter schuldig in der bestmöglichen Annahme, der Staat würde schon helfen. Und er half. Es fragt sich nur, auf wessen Kosten.

Obgleich der Freistaat Oldenburg zu den sogenannten finanzschwachen Ländern gehört und somit auf Kosten Preußens, Sachsens und anderer Staaten laufende Zuschüsse vom Reich erhält, verschleudert er große Summen an Realsteuern, indem manche davon lange nicht in dem

Umfange zur Hebung kamen, wie es in den Nachbarländern der Fall war. Ein typisches Beispiel bildet bekanntlich die Hauszinssteuer, worüber wir im Laufe der Jahre recht trasse Beispiele aufgeführt haben. Würdete das Land den Gemeinden auch alle nur möglichen Lasten auf, um sie selbst nicht tragen zu müssen, so reichlich seine Einnahmen dennoch nicht aus, und eine große Schuldenlast war die Folge. Unter diesen Schulden befinden sich sehr viele mit einer gefährlich kurzen Kündigungsfrist und mit einem in der heutigen Zeit unerträglichen Zinssfuß. Diese steigende Zinslast in Verbindung mit den durch die Arbeitslosigkeit und anderen Dingen verursachten Mehrausgaben und das fast Zurückgehen der Einnahmen ließen in den Staatskassen eine gähnende Leere entstehen. Da das sonst so beliebte Mittel des kurzfristigen Kassenkredits nicht mehr zur Verfügung stand, weil sich ja das deutsche Bürgerum durch sein Abschwenken zum politischen Maulheldentum um jedes Vertrauen auf dem internationalen Finanzmarkt gebracht hat, so hielt sich der Finanzminister an andere für ihn greifbare Gelder.

Bekanntlich werden die direkten Steuern durch die Finanzämter erhoben. Nach einem bestimmten Schlüssel geht ein Teil davon an die Länder, die davon wiederum die Gemeinden anteilmäßig zu befriedigen haben. Unsere Leser wissen, wie sehr in Oldenburg die größeren Städte und die Industriegebiete des Nordens bei dieser Verteilung schon nach den Schlüssel des Landtages benachteiligt waren.

Alle Not dieser Gemeinden zum Trotz ist den größeren Städten aus dem direkten Steuerertrahmen in diesem Etatsjahr aber noch nicht ein Groschen zugeflossen.

Dabei handelt es sich bei einzelnen von ihnen um mehrere hunderttausend Reichsmark, die noch aus dem am 31. März abgelaufenen Geschäftsjahr fällig sind und die z. B. die preussische Stadt Wilhelmshaven schon im Mai erstehen hat. Es ist klar, daß dabei auch die bestfundierten Gemeinden zahlungsunfähig werden müssen. Man denke hierbei an die Stadt Dersmenhorst, wo das Zusammenbrechen des Nordwolle-Konzerns große Werte zahlungsunfähig machte, und wo zu gleicher Zeit eine mehr als kurzfristige Stadtratsmehrheit die Stadtverwaltung mit unsinnigen Anträgen überfüllte und ein heillofes Durcheinander anrichtete. Von der Strategie der Röder-Niederhof-Kumpanei im Stadtrat zu Oldenburg ganz zu schweigen.

Wie ernst die Sachlage für den Oldenburgischen Staat geworden ist, zeigen wohl am deutlichsten die nachfolgenden Telegramme der gesetzlichen Wirtschaftsvertretungen Oldenburgs an den Reichstagsler, den Reichsfinanzminister und den Reichspräsidenten und den Hinweis auf die Notwendigkeit der Bezahlung der fälligen Steuern und Abgaben.

Sie lauten: „Unmöglichkeit, Zahlungsmittel hier zu beschaffen, sowie rückstufloses Vorgehen der Reichsbank bei Einziehung von Wechseln, haben in unserem Lande Wirtschaft zum Erliegen gebracht. Williger Zusammenbruch der Wirtschaft und damit des ganzen Landes kann nur verhindert werden, wenn sofort Zahlungsmittel beschafft werden und Reichsbank für eingeleitete Wechsel entsprechende Kreditlinie gibt.“

Die unterzeichneten gesetzlichen Wirtschaftsvertretungen weisen auf dringlichste darauf

hin, daß zur Erhaltung des oldenburgischen Staates die fälligen Steuern und Abgaben soweit als irgend möglich unbedingt bezahlt werden müssen.

Oldenburgische Industrie- und Handelskammer, gez.: Bewegung, Prof. Dr. Dursthoff, Landwirtschaftskammer Oldenburg, gez.: Harbers, Prof. Dr. Kluen, Handwerkskammer Oldenburg, gez.: Havelok, J. B., Dr. Koesler.“

Wußte es wirklich zu diesem Zustand kommen? Bei etwas mehr Opferbereitschaft sicherlich nicht. Aber einen eigenen Staat haben wollen, nur um niedrige Steuern zahlen zu brauchen, zengt von einer solchen engherzigen Selbstsucht, die nur den Zusammenbruch zur Folge haben konnte. Leider wird es auch hier wieder das Arbeitervolk sein, das die böse Suppe auszulöffeln hat. Alles was im letzten Etat vom Landtag an irgendwem gearteten Fürsorgemaßnahmen noch befallen worden war, wird die Regierung sicher auf dem Altar der vermeintlichen

Selbständigkeit opfern. Es wird auch schon davon gesprochen, daß auf diesem Altar weitere Gehaltskürzungen dargebracht werden müssen. Von den Löhnen der Arbeiter gar nicht erst zu sprechen. Daß es kein Geld für den Wohnungsbau, für die Erneuerung der Straßen, für die Arbeiten an den Kanälen, den Deichen und Sieden und anderen Kulturarbeiten mehr gibt, brauchen wir schon vor Tagen zum Ausdruck. Wie im Staat, so natürlich in den Gemeinden. Und damit unendlich neue Not und neues Elend in Tausenden von Arbeiterhaushaltungen.

Ob der Freistaat Oldenburg nun lebt oder stirbt, auch das amte der Landesfinder hat das Recht auf ein Gattwerden. Wollen die Bauern, die Handwerker, die Kaufleute und unferne wegen auch noch gewisse Beamten, und Angehörige der selbständigen Oldenburger Staat, dann in den eigenen Beutel gefaßt und dem Staat gegeben, was er braucht. Aber Hände weg von den Löhnen der Arbeiter, den Gehältern und den Unterstützungsgroßen der darbenben Armut.

## 3,6 Millionen Schuldbetrag in der oldenburgischen Staatskasse schon im Juni.

Der neueste Monatsausweis über Einnahmen und Ausgaben der Staatskasse weist bis Ende Juni Ausgaben in Höhe von 7765 000 RM, auf, denen Einnahmen von nur insgesamt 4 166 000 RM, gegenüberstehen. Von den Einnahmen entfallen auf Steuern 2 089 000 Reichsmark, auf sonstige Einnahmen, Verwaltungseinnahmen usw. 2 089 000 RM. Von diesen Einnahmen sind 12 000 RM, reine Zuschüsse an staatliche Betriebe abgezogen, da die Überschüsse der Betriebe in Höhe von 178 000 RM, die Zuschüsse in Höhe von 188 000 RM, um die Summe übersteigen. Die Verwaltungseinnahmen gruppieren sich wie folgt: Rechtspflege einmfl., Strafvollzug 487 000 RM, Schulwesen usw. 114 000 RM, übrige Landesverwaltung 1 488 000 RM. Die Ausgaben verteilen sich im

einzelnen wie folgt: Allgemeine innere Verwaltung einmfl., Polizei 3 217 000 RM, Rechtspflege 738 000 RM, Verrechnungswesen 605 000 Reichsmark, Schulwesen 1 368 000 RM, soziale Maßnahmen u. Gesundheitswesen 214 000 RM, Wohnungswesen —, Schuldendienst 536 000 RM, Ruhegehälter 929 000 RM, sonstige Ausgaben 158 000 RM. — Im Monat Juni allein betragen die Einnahmen 1 034 000 RM, denen Ausgaben in Höhe von 2 356 000 RM, gegenüberstehen. Dadurch hat sich in den ersten drei Monaten des neuen Rechnungsjahres die Spanne zwischen Ausgaben und Einnahmen gegenüber den ersten zwei Monaten weiter erhöht. Sie betrug Ende Mai rund 2,5 Millionen Reichsmark und Ende Juni rund 3,6 Millionen Reichsmark.

## Neue Finanzmassnahmen. Die Sperre bei den Sparkassen bleibt voraussichtlich noch bestehen.

(Berlin, 31. Juli. Radiodienst.) Der „Sozialdemokratische Pressedienst“ meldet: Der Stand der Beratungen des Reichs-Landtags hzu. seines Wirtschaftsausschusses über die Forderung der Bankperre erübrigt infolge der ungenügenden wirtschaftlichen Lage fast sämtlich Zureicherungen. Selbst große Geldinstitute werden von der Krise schwer bedroht und soweit das nicht der Fall ist, können sie ihre nur unter schwierigsten Umständen widerstehen.

Diese Situation bringt es mit sich, daß die Reichsregierung in den letzten Tagen öfter vor der Ermächtigung des Reichspräsidenten, sich an industriellen Unternehmungen oder Banken finanziell zu beteiligen, Gebrauch machen sollte. In einzelnen Fällen sind entsprechende Anträge abgelehnt, in anderen — so bei einer Großbank mit der Zentrale in Berlin — ist ihnen grundsätzlich zugestimmt worden. Bei der Beteiligung an dieser Bank, die neben der Beteiligung an der Danabank erfolgt, soll es sich um den verhältnismäßig hohen Betrag von 300 Millionen Mark handeln. Diese Beteiligung des Reichs birgt eine Garantie für die Gelder der Gläubiger in sich. Was das Publikum davon hält, ist beispielsweise daraus ersichtlich,

daß in den letzten Tagen schon wieder zahlreiche Einzahlungen bei der Danabank vorgenommen wurden.

Am Montag dürfte auch die Danabank unter der Kontrolle des Reichs ihre Schalter wieder öffnen. Das Reich wird sich auch bei anderen Instituten, an denen es sich beteiligt, den notwendigen ausgleichsbekenden Einfluß sichern müssen. Die neuesten Vorgehänge auf dem Geldmarkt werden aller Voraussicht nach führen, daß am Montag bei den Großbanken nur die laufenden Konten restlos freigegeben werden, während bei den Sparkassen — wie bei den Sparkassen — noch eine Sperre von voraussichtlich längerer Dauer bestehen bleibt.

Die neue Verordnung über den künftigen Zahlungsverkehr bei den Banken und Sparkassen ist spätestens am morgigen Sonnabend zu erwarten.

Wie die Nationalliberale Korrespondenz zu der durch den Ministerrat des nationalsozialistischen Ministers Dr. Franzosen in Braunschweig entlassenen Regierungskreise mitteilt, kommt für die Deutsche Volkspartei die Bildung einer sogenannten Großen Koalition für Braunschweig unter keinen Umständen in Frage.



Jadestädtische Umklehou.

Rüstringen, 31. Juli.

Helft den Samaritern!

Unter dieser Überschrift ergeht sich die Arbeiter-Samariterkolonne der Jadestadt umklehou...

Bitte um Unterstützung.

da gerade die unter der Wirtschaftskrise am stärksten leiden. Die Arbeiter-Samariterkolonne erhalten keine oder ganz geringe öffentliche Unterstützungen...

Wer kennt sie nicht, die nimmer müden Hilfsbereiten Männer im Zeichen des weissen Kreuzes im roten Felde?

Wer hat nicht gesehen von den umgebenen Bergwerkskollapsen in Neurode, in Ullendorf und in Wanbau...

Wer war nicht schon Zeuge eines großen Autounfalls und wer hätte nicht gesehen, wie hilflos Arbeiter-Samariter anderen Menschen Hilfe brachten...

Alle Hilfeleistungen der Arbeiter-Samariter werden völlig unentgeltlich ausgeführt...

505 221 Fällen im öffentlichen Leben 268 669 Fällen in gewerblichen Betrieben erste Hilfe und Beistand.

Helft uns, wir helfen euch wieder! Helft uns, wir helfen euch wieder!

Helft uns, wir helfen euch wieder! Helft uns, wir helfen euch wieder!

Verammlung kommunikativer Erwerbsloser. Unter der neutralen Firma eines Erwerbslosenvereins...

Allerlei Lustiges vom Strand. Gefammelt von Kufi.

Am Wilhelmshavener Süstrand ist viel Betrieb. Die Kurkapelle gibt unter Leitung von Obermusikmeister Nothe ein Konzert...

Die Antwort? — „Bei Ihnen ist wohl etwas los, Herr! Ich bin nämlich bei der Reismarine!“

Räppen Grau vom Dampfdampfer „Gildauf“ stand Sonntag morgen am Fallrepp und freute sich über die zahlreichen Leuten...

„Den hebtst du dochtrakt!“, meint Käppen Grau, dreht sich um und verstand auf die Kommandobrücke...

Mederle und Frau kamen gestern nach Wilhelmshaven. Zwei Zimmer hatten sie telegraphisch schon bestellt.

„Hier ist das zweibettige Zimmer für die Herrschaften“, führt sie der Wirt ein.

„Aber ich will doch zwei Zimmer“, meinte Mederle, „eins für mich und eins für meine Frau.“

„Bereueung!“ darauf der Gastgeber. „Ich weis nicht, daß die Herrschaften verheiratet sind.“

Ein Berliner drückt sich unter anderen an der ersten Hafeneinfahrt herum. Die Hände in den Taschen. Die Zigarette frech zwischen den

Zippen. Dampfer „Stadt Rüstringen“ legt sich auf zur Nachmittagsfahrt nach Wangerooze in Bewegung.

Der Berliner tritt näher hinzu und ruft dem auf der Kommandobrücke stehenden Kapitän zu: „Nicht deine Wache voll, Koch?“

„Ammer daselbe, Dagobert. Du mußt doch stets erst angebrüllt werden, ehe du einsteiffst, doch ich reißt habe!“

Alfred Müller aus Geselesberg in Westfalen löst am Nordstrand auf den Adriketten Schmelz. „Nanu, sehen wir uns hier doch wieder?“

„Ich dachte Sie wollten dieses Jahr gar nicht in die „große Stadt am Meer“?“

„Wollte ich auch nicht“, entgegnete Schmelz. „Aber wissen Sie, ich habe hier wenigstens drei Aufträge weggetragen!“

„Ja, ich kauft für meine Bekannten beim Burgenbaumtewer die Entwürfe machen.“

Am Fliegerdeich angelt Herr Reuter und angelt Frau Reuter. Kommt ein Badegast, sieht eine Kellnerin zu und fragt dann Herrn Reuter: „Ma laien Se mal, was angeln Se denn da?“

Reuter gibt keine Antwort. Sitzt und angelt. Fragt der Mann weiter, ob er Ale oder Weißfische fange, ob er mit oder gegen Wind angelt, ob er schon lange dabei sei oder erst ein paar Tage, ob er mit oder ohne Erfolg am Deich fische, ob er die Fische vertaue oder sie selber esse...“

„Nun!“ erwidert sich endlich Frau Reuter hinzu und ruft: „Mein Mann ist taubstumm!“

„Du lieber Gott“, da der Fremde. Tritt auf Frau Reuter zu und will wissen, ob sie Ale oder Weißfische fange, ob sie mit oder gegen den Wind angelt, ob sie schon lange dabei sei usw.

Es wendet sich Herr Reuter um und — ruft hinzu: „Meine Frau ist taubstumm!“

Feindselige Nachbarn vor dem Richter. Vor der ersten Strafammer in Udenburg...

Der der Berufungsverhandlung in der Privatloge des Nationalsozialisten Krümpelmann...

„Kommando legte wieder sein glattes Gesicht auf die Papieze zu fischen.“

„Das ist ja verriecht!“

„Max Ohlemar führte auch den Diebstahl aus. Er erwiderte damals abends gegen zehn Uhr die Papieze aus Ihrem Trezor und war nach Schluß der Ansauführung bei Wilmänder im Aufstiegszimmer. Dort übergab er ihr die Papieze.“

„Aber ichre fassungslos: Mein und abermals nein! Das ist ja verriecht, das ist Wahnsinn! Was sollte Via Wilmänder mit den Papieren anfangen?“

„Kommando lächelte kalt. Sie sollte sie für mich herbeischaffen. Ich gab ihr den Auftrag.“

„Aber griff sich mit beiden Händen an den Kopf. „Ich werde verriecht! — Das ist ja alles Wahnsinn!“

„Sie sollte ein derart verräterisches Spiel mit mir getrieben haben?“

„Er lächelte und seine Stimme überschlug sich. „Sie haben sich das alles zusammengedacht! Nur um mich in die Enge zu treiben.“

„Sie hätte nur Zaisachen auf. — Via Wilmänder hebt Sie aber eben wirklich. Sie dürfen mit ihr aufreden jein!“

„Das ist das? Via soll —? Sie hätte die Papieze von ihr erhalten —? Sie hätte...“

„Es lag noch einer der Lauer, ohne daß ich es wußte: Daniel Lotadziej! Er wollte sich die Papieze holen; er wußte von Max Ohlemar's Wacht, hatte wohl alles beobachtet.“

oder beschleunigt die Treppe hinunter mußte, wie M. es ausbrüht. Krümpelmann zeigte den Vorfall an und M. wurde vom Amtsgericht Rüstringen zu 50 RM Geldstrafe...

Immer daselbe, Dagobert. Du mußt doch stets erst angebrüllt werden, ehe du einsteiffst, doch ich reißt habe!

Alfred Müller aus Geselesberg in Westfalen löst am Nordstrand auf den Adriketten Schmelz.

„Ammer daselbe, Dagobert. Du mußt doch stets erst angebrüllt werden, ehe du einsteiffst, doch ich reißt habe!“

Alfred Müller aus Geselesberg in Westfalen löst am Nordstrand auf den Adriketten Schmelz.

„Wollte ich auch nicht“, entgegnete Schmelz. „Aber wissen Sie, ich habe hier wenigstens drei Aufträge weggetragen!“

„Ja, ich kauft für meine Bekannten beim Burgenbaumtewer die Entwürfe machen.“

Am Fliegerdeich angelt Herr Reuter und angelt Frau Reuter. Kommt ein Badegast, sieht eine Kellnerin zu...

„Kommando legte wieder sein glattes Gesicht auf die Papieze zu fischen.“

„Das ist ja verriecht!“

„Max Ohlemar führte auch den Diebstahl aus. Er erwiderte damals abends gegen zehn Uhr die Papieze aus Ihrem Trezor und war nach Schluß der Ansauführung bei Wilmänder im Aufstiegszimmer. Dort übergab er ihr die Papieze.“

„Aber ichre fassungslos: Mein und abermals nein! Das ist ja verriecht, das ist Wahnsinn! Was sollte Via Wilmänder mit den Papieren anfangen?“

„Kommando lächelte kalt. Sie sollte sie für mich herbeischaffen. Ich gab ihr den Auftrag.“

„Aber griff sich mit beiden Händen an den Kopf. „Ich werde verriecht! — Das ist ja alles Wahnsinn!“

„Sie sollte ein derart verräterisches Spiel mit mir getrieben haben?“

„Er lächelte und seine Stimme überschlug sich. „Sie haben sich das alles zusammengedacht! Nur um mich in die Enge zu treiben.“

„Sie hätte nur Zaisachen auf. — Via Wilmänder hebt Sie aber eben wirklich. Sie dürfen mit ihr aufreden jein!“

„Das ist das? Via soll —? Sie hätte die Papieze von ihr erhalten —? Sie hätte...“

„Es lag noch einer der Lauer, ohne daß ich es wußte: Daniel Lotadziej! Er wollte sich die Papieze holen; er wußte von Max Ohlemar's Wacht, hatte wohl alles beobachtet.“

„Kommando legte wieder sein glattes Gesicht auf die Papieze zu fischen.“

„Das ist ja verriecht!“

„Max Ohlemar führte auch den Diebstahl aus. Er erwiderte damals abends gegen zehn Uhr die Papieze aus Ihrem Trezor und war nach Schluß der Ansauführung bei Wilmänder im Aufstiegszimmer. Dort übergab er ihr die Papieze.“

„Aber ichre fassungslos: Mein und abermals nein! Das ist ja verriecht, das ist Wahnsinn! Was sollte Via Wilmänder mit den Papieren anfangen?“

„Kommando lächelte kalt. Sie sollte sie für mich herbeischaffen. Ich gab ihr den Auftrag.“

„Aber griff sich mit beiden Händen an den Kopf. „Ich werde verriecht! — Das ist ja alles Wahnsinn!“

„Sie sollte ein derart verräterisches Spiel mit mir getrieben haben?“

Kampf um Omega.

Roman von Kurt Martin.

36. Fortsetzung — Nachdruck verboten

Sie überlegen falsch, Herr Professor. Ich hätte nie die Wacht, um die Liebe dieses Mädchens zu werden. Nein, ich wollte deshalb wissen, wie Sie zu Via Wilmänder stehen, weil ich beurteilen wollen, welchen Wert das Mädchen für Sie hat. Nun, ich weiß jetzt, daß Sie sehr an Via Wilmänder hängen! Es wird Ihnen also nicht gleichgültig sein, wenn man Via Wilmänder angründelt, wenn sich die Kriminalpolizei mit ihr beschafft, wenn — das Mädchen verhaftet wird.“

Käuber trat einen Schritt zurück. Seine Augen starrten böse auf den Spanner. Er ballte die Hände zu Fäusten. So gemein sind Sie also! Sie scheuen nicht davor zurück, ein unschuldiges Mädchen in schlimmsten Verdacht zu bringen, nur um Ihre Ziele zu erreichen!“

„Bestehen Sie mich nicht falsch, Herr Professor! Ich will Ihre Gründung lausen. Wir können also ganz in Frieden mit Ihnen verhandeln! — Nur wenn Sie diese friedlich Verhandlung nicht wünschen, wenn Sie mir bis morgen mittag nicht vorbedehalten Ihre Gründung verkaufen, dann werden Sie eben mit mir durch besondere Maßnahmen.“

„Ich werde mich nicht erweichen lassen. Ich brauche man nicht erst herbeischaffen.“

„Aber ich kann nicht sprechen!“

„Gut, dann wird morgen Fräulein Wilmänder verhaftet.“

„Sie wollen sie schuldlos ins Gefängnis bringen?“

„Wenn Sie sich nicht! Sie könnten mir gar nichts nachweisen, was mich belastet. Aber in diesem Falle — wenn Sie also solches Spiel trieben und mich verraten würden — sehen Sie das Leben Ihrer Tochter in Gefahr.“

Käuber wankte. Er lachte entsetzt auf Kommando. „Was wegen Sie zu sagen?“

„Es wäre die Antwort auf einen Verrat Ihrerseits. Ich wage nie! Hüten Sie sich, einem Dritten gegenüber über unsere Verhandlungen zu sprechen! Schweigen Sie gegen jeden Mann — Dringen Sie mir Anzeigengellen — Ihre Tochter würde es büßen; Sie können sie dann mit Detektiven umgeben. Sie können sie heimlich fortbringen. Sie können unternehmen, was Sie wollen — Ihre Tochter wird zu finden und — zu treffen sein.“

Käuber sank schwer auf den Sessel nieder. „In welche Falle bin ich jetzt geraten!“

„Kommando legte wieder sein glattes Gesicht auf die Papieze zu fischen.“

„Das war ein kleiner Witz von unserer angenehmen Unterhaltung. — Sie werden schweigen, und Sie werden es nicht dazu kommen lassen, daß man Fräulein Wilmänder verhaftet.“

Käuber hob den Kopf. „Lassen Sie mich Ihnen noch erklären, daß ich Ihnen morgen gar keine Auskunft geben kann, daß ich meine Aufzeichnungen nicht...“

„Sparen Sie doch die Worte! Sie haben ja die Papieze bei der Hand.“

„Dann geben Sie sie mir! Schaffen Sie mir diese verfluchten Aufzeichnungen herbei!“

„Das ist nicht nötig. Was Sie besitzen, braucht man nicht erst herbeischaffen.“

„Via Wilmänder hat Max Ohlemar bestimmt, die Papieze zu fischen.“

„Das ist ja verriecht!“

„Max Ohlemar führte auch den Diebstahl aus. Er erwiderte damals abends gegen zehn Uhr die Papieze aus Ihrem Trezor und war nach Schluß der Ansauführung bei Wilmänder im Aufstiegszimmer. Dort übergab er ihr die Papieze.“

„Aber ichre fassungslos: Mein und abermals nein! Das ist ja verriecht, das ist Wahnsinn! Was sollte Via Wilmänder mit den Papieren anfangen?“

„Kommando lächelte kalt. Sie sollte sie für mich herbeischaffen. Ich gab ihr den Auftrag.“

„Aber griff sich mit beiden Händen an den Kopf. „Ich werde verriecht! — Das ist ja alles Wahnsinn!“

„Sie sollte ein derart verräterisches Spiel mit mir getrieben haben?“

„Er lächelte und seine Stimme überschlug sich. „Sie haben sich das alles zusammengedacht! Nur um mich in die Enge zu treiben.“

„Sie hätte nur Zaisachen auf. — Via Wilmänder hebt Sie aber eben wirklich. Sie dürfen mit ihr aufreden jein!“

„Das ist das? Via soll —? Sie hätte die Papieze von ihr erhalten —? Sie hätte...“

Käuber schloß die Augen. Seine Gedanken schossen wild durcheinander. Was war Wahrheit von dem, was Kommando sagte — was war Lüge? — Was wußte dieser Mann? Was phantasierte er nur anheimeln? — Was war mit dem Kommando? Warum war Max Ohlemar mal am Abend nach der Vorstellung bei ihr? Warum hatte sie gesagt, er habe ihr Blumen gebracht, und hatte dabei gelogen? Warum war sie so fonderbar an dem Abend? Warum sollte er nicht mit ihr in die Wohnung gehen? — Was war das alles? „Aufmerksamkeit!“

„Wollte die Spanner ihr verriecht machen?“

„Kommando fragte schroff: Sie wollen hoffentlich nicht leugnen, die Papieze von Via Wilmänder zurückgegeben zu haben?“

Käuber ächzte. „Das ist ja alles nicht wahr!“

„Bedenken Sie! Ich werde diese Tatsachen, soweit ich es für gut befinde, morgen der Polizei bekanntgeben, wenn Sie meine Forderungen nicht erfüllen! — Sie werden sich vor dem Staatsanwaltschaft zu verantworten haben, daß Sie die Polizei irreführen! Sie alarmieren die Behörden wegen eines Diebstahls, der mit Ihrem Willen ausgeführt wurde, und der im Grunde gar keiner war, weil die Mittelstunde bei diesem Verbrechen — Via Wilmänder hat aus Unachtsamkeit auf Ihre Seite gehandelt und Ihnen die Papieze zurückgab. Es erheben sich vorteilhaft, die Gattin des Professors Käubers zu werden, als die bezahlte Helfershelferin im Dienste einer fremden Macht zu sein. — Via Wilmänder weiß, wie ich über sie denke. Seien Sie verriecht, daß Sie mich kennen! Sie weiß, daß ich Sie vernichten kann. Und ich höne Sie nicht! Ich richte Sie zugrunde, wenn Sie mir Ihre Gründung nicht verkaufen!“

Käuber stöhnte. „Was ist das für ein Spiel? — Ich komme von Sinnen! — Wo ist die Wahrheit? — Was Sie da sagen, das sind ja alles sinnlose Phantasieren!“

„Es sind Tatsachen.“

„So dann soll auch das Taktische sein, daß ich die Papieze zurückgebe? — Es ist ja alles nicht wahr!“

„Kommando hatte sich gleichfalls erhoben. „Es ist wohl am besten, wenn wir jetzt weiter verhandeln, Herr Professor Käuber. Sie wissen, wie die Dinge liegen. Verzaun von Ihrer Seite“



# Am Rande der Wüste.

Mit dem Zuge durch die Steinwüste. — In Biskra. — Auf Kamelen in die Sahara.

Der Zug bewegt sich immer langsamer, je näher wir der Wüste kommen. Die Landschaft verändert sich allmählich, wie wenn sie sich nach und nach aller Reize entleeren wollte, bis sie dann plötzlich nackt und arbeitslos, in dieser Verwüstung doch noch impotant, da liegt. Wir sind in der Steinwüste, die der Sahara vorangeht. Zwischen den dunklen und tiefen Bergen des Atlas liegt

diese von der Sonne verbrannte, zerklüftete Ebene, von der der Sturm alles bis auf die Steine herunterschwemmt hat.

So kahl und tot liegt sie nun vor unsern Füßen, als ob sie Leben auf ihr heischen könnte, als ob sie dem Tod und der Verwüstung unabweislich geweiht wäre. Dennoch herrscht auch noch hier in diesem Bereiche des Todes Sein, Bewegung, Wachen und Werden. Hin und wieder begegnen wir ganzen Herden von Sammeln, Schafen und Ziegen, und wir suchen eifrig nach einem Sporn vom Weide, den den Tieren als Nahrung hätte dienen können. Noch erstaunlicher ist es, hier Schwärme von Heuschrecken anzutreffen, denn es will uns scheinen, als sei doch nichts Grünes mehr vorhanden, das abgefressen werden könnte. Wenn aber das Vieh hier Weide findet, und wenn Heuschrecken sich wie eine Wölfe über die Wüste hinziehen,

so ist doch noch etwas Pflanzenwelt vorhanden; nur sind die armenjähigen Gewächse zwischen den großen Steinblöcken verstreut.

Je weiter wir jedoch fahren, um so feltener sehen wir ein lebendiges Wesen, und allmählich wird das Einzelne der grauen Steinblöcke, nur durch rötliche Flecke der aufgerissenen Erde unterbrochen, zu einer einschlafenden Melodie. Alle Sinne werden davon gefangen, und bliern legt sich die Wüste auf die Glieder. Die Berge rücken etwas weiter, die Ebene dehnt sich aus. Wo hin der Blick reicht, sieht man nur die unermessliche Einjamkeit. Bis denn plötzlich am Horizont ein schwarzer Punkt erscheint, dann ein zweiter, dritter. Sie wachsen, werden deutlicher, bewegen sich in der Landschaft: eine Kamelkaramane. Wir sind in der Nähe menschlicher Behausungen. Nach einer Weile sehen wir eine armenjähige Eingeborenensitte. Der Zug fährt noch langsamer, und es erscheint wie hinter einem zurückgegangenen Vorhang das Wunder der Wüste:

eine Dase. Palmen, Häuser, Blumen, Gras, eine Quelle, ein Zieh. Auf der Station ruht Leben des Orients.

Dann wieder Stille, Einjamkeit, Seelenmeer. Bis sich allmählich der Mensch erdacht und ihnen drei Palmen schickt, deren sie in der Grotte des Tages bedürfen. Die Menschen haben die drei Palmen weiter ausgebaut; es sind heute herrliche Palmkulturen. Die herrlichsten unter ihnen ist Biskra, wo wir ruhen. Biskra in Worte fassen, heißt die reise Süße der Empfindung auf dem Auszug bringen und jene in Harmonie aufgelöste Wohlmut, die aus dem Kontrast der grauenhaften Wüste und der fruchtbarsten, lachendsten Landschaft entspringt. Biskra — das sind die verheißungsvollen Sonnenaufgänge, in Sonnenglut flimmernde Mittagshunden, anachtsvolle Abenddämmerungen, Nächte voll Duft und Würchen. Und gleich hinter Biskra beginnt die Sahara. Sollen wir wirklich, dem Rufe der Zeit folgend, in einem Auto nach der Sahara fah-

ren? Ah, nein. Die märchenbüchliche Luft Biskras erlaubt uns nicht, unsern Schatz in die Hände der gefährlichen Wüstenunternehmer zu legen. Und an einem Morgen der vielen glückhaften Tage ermaßen wir mit dem Entschluß, das Märchen der Sahara ganz auszufoteln und unsere Begegnung mit der Unendlichkeit so zu feiern, wie es sich geziemt.

So sitzen wir denn einige Stunden später auf den Rücken der geduldigen aller Lebewesen und lassen uns langsam im Rhythmus der Kamelritte hinabsinken.

Unser Weg führt durch das alte Biskra, jene lieben arabischen Dörfer, die sich in die Palmengärten eingetieft haben und wenig bleiben in der trägen Unbeweglichkeit. Graue Lehmmauern umgeben die Dörfer, in denen sich die Behausungen still verstreut haben und man könnte denken, man sei in einer toten Stadt, wenn nicht von Zeit zu Zeit spielende Kinder lachend den Kamelen ausweichen würden, alle Weiber plaudernd am Brunnen ständen und vor den Türen der vielen Wölkchen alte, härtige Araber sich von der Sonne röten ließen. Und dann sind wir mitten in der Steinwüste, die wir schon aus dem Fenster der Eisenbahn kennen gelernt haben, und die uns jetzt erst nah und doch noch ferner wird. Denn, wenn man sich ihr wehrt und zuversichtlich hingibt, wie wir es taten, spielt sie ein sonderbares und verwirrendes Spiel. Sie ist voll zarter und zärtlicher Leblosungen, die einschläfernd wirken, aber dann beginnt die Sonne zu senken und zu stehen und einen betorkeligen qualvollen Dusk zu weiden, doch mit die arabische Sehnsucht nach den Daken erst lo richtig zu verstehen beginnt. Doch ganz in der Gewalt der Kamelreiter, die uns nicht verließen,

können wir nicht umdrehen und lassen uns, in der Mittagssonne beinahe vergehend, weitertragen durch die dürre Einöde.

Seht sehen wir auch jene Pflanzenwelt, die das Leben der Herden hier möglich macht. Es sind armenjähige, haubbedeete, farblose Diefeln, die benach und untere Kamel ernähren, so raffen.

Weiter drängen hört dann diese Diefelandschaft plötzlich auf, und dort, wo sie endet, beginnt das Meer. Erst nachdem wir uns einen Rud gegeben haben, begreifen wir, daß dieses Meer die Sahara ist, und daß diese Wellen nicht Wasser, sondern Sandwellen sind. Ja, unermesslich, endlos, in leiser Wellenschlage wogend, liegt das Sandmeer der Sahara vor uns, und die Kamelle, die den Weg kennen, halten nur, um zum letzten Male sich zu fällen, denn nach einer Weile sind sie in der Region, von der sie erfahrungsgemäß wissen, daß sie dort nichts vorfinden werden. Hier, jedoch, an der letzten Schwelle der Wüste, hat ein Mann für seine Mitmenschen eine künstliche Dase geschaffen. Ein Schweizer (o du Wolf der Gastwirte!) verkauft in einer Stille, die er Kaffeestube nennt, für kleines Geld haustierlich Wasser. Und dann gehen die Kamelle in den Sand der Wüste hinein, marschieren langsam, bedächtig — beunruhigt, müde man sagen —, als ob sie erraten würden, wie schwach, hilflos und klein sich die Menschen der Unermesslichkeit dieser neuen Welt gegenüber fühlen.

Sand, heller, goldener, leise knirschender Sand. Rechts, links, vor und hinter uns. Nichts als Sand.

Die Sonne spielt mit ihm herum und der Wind. Er bläst auf, mozt leise und ist unveränderlich hell, unzufriedig, golden.

Die Sonne sinkt, als unsere Führer sich endlich entschließen, den Rücken anzutreten, und, bevor sie es tun, sich noch mit dem Gesichte zur Sonne wenden und ihre offenen Handflächen ihr entgegenstrecken, als Zeichen der Ehrerbietung und in frischem Gebet.

Als wir der Welt der Menschen langsam entgesprengt, kommt einer der Führer ein monotonisches Nicken, halb traurig, halb freudig, unverständlich. Es ist leicht, in die Schwelle der Wüste zu übersehen. Aber ihre Seele bleibt uns verborgen, wie die Seele dieses Kindes, das das Kamel treibt, wie sein Vieh, wie die linde, unwahrscheinliche Nacht in Biskra. Sophie Ramsay.

bei sich getragen, zuletzt noch bei dem SA. Aufmarsch in Baha (König). Es wird die Öffentlichkeit interessiert, ob Sie objektiv den sofortigen Ausbruch des Zimmermann aus der Bewegung durchzuführen.

Nach Baha hat sich Zimmermann bestirnt, und zwar im Brauchem d in meinem Beisein, er hat gleichzeitig von mir einen scharfen Verweis erhalten, hat friedliche Bürger ins Gesicht geschlagen und die Waffe in der Öffentlichkeit gezeigt. Ich habe J. im Interesse der SA, gebietet, um der Polizei keine Werbemaßnahmen zu geben. Jetzt habe ich keine Rücksicht mehr zu nehmen, da ich die Sphäre im allgemeinen zu entfernen glaube und nunmehr den besten Vorlass habe, alle Wortkommunikation, auch die verderblichen Ereignisse in Gotha, in der Presse, zu behandeln, auch wenn es mein muß, in der gegenwärtigen Presse. Der Kampf meines Führers Adolf Hitler, den ich in mir aufgenommen habe, legt nichts von

Niedertracht, Sabotage und Gemeinheit, so wie ich sie in Gotha erleben mußte, von sogenannten Führern.

Ein Reinigungsprozess wird einleiten, und wenn Ihnen das Interesse der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei in Thüringen am Herzen liegt, dann sorgen Sie für Ordnung, ehe hier die Bewegung zusammenbricht. Von mir ist keine Rücksichtnahme mehr zu erwarten. Was jetzt habe ich viel Gemeinheit und Niedertracht hinuntergeschluckt, jetzt werde ich, so schwer es mir fällt, Gemeinheit nur mit Gemeinheit quittieren.

Dr. Zuntel ist nationalsozialistischer Reichstagsabgeordneter und Oberführer der SA in Thüringen. Der angeklagte

SA-Führer Zimmermann war früher Kommunist, ging dann zum Jungsozialismus und später zu den Nationalsozialisten, ist also der bekannte Lpp der „Politiker“ mit Rundreisen

Zimmermann ist von Dr. Zuntel nicht aus der SA ausgeschlossen worden, sondern an Erbes Stelle mit der Führung der Standarte Nr. 6 im Gaukreis Thüringens von Zuntel beauftragt worden.

# Aus dem Gumpf der Gemeinheit

Wenn Nazis sich untereinander streiten, erfährt man allerlei.

Aus Weimar wird berichtet: Unter den führenden Persönlichkeiten innerhalb der „Nationalsozialistischen Partei“ Gothas ist ein heftiger Streit ausgebrochen, der bereits dazu geführt hat, daß eine Anzahl Mitglieder aus der Partei ausgeschieden sind. Infolge der Streitigkeiten hat der Parteiführer Ernst Erbe aus, nachdem alle Versuche, eine Verständigung über die Streitfragen herbeizuführen, gescheitert sind. Erbe hat nun der Öffentlichkeit den gesamten Briefwechsel überreicht, den er mit verfeindeten Stellen der Nazi-Partei über den Streit geführt hat. Unter den Briefen befindet sich u. a. folgender:

In Fern Studientrat Dr. Zuntel! Gotha, 29. Juni 1931.

Der oberste SA-Führer hat einen Erlaß herausgegeben, daß jeder Nationalsozialist, der Waffen bei sich trägt, aus der SA und aus der Bewegung ausgeschlossen ist.

Ihre Aufgabe ist es, als Oberführer Thüringens, diesen Befehl zu befolgen. Der SA-

Führer Zimmermann hat ohne Waffenbesitz — deswegen erfolgt von mir noch Anzeige bei der Polizei — bei SA-Aufmärschen und öffentlichen Versammlungen, wie ich durch Zeugen beweisen werde, eine geladene Pistole

# Naturwissenschaftliche Plauderei.

Ein Blumenwunder.

In jeder Stadt und in jedem Dorfe gibt es ein Blumenwunder, von dem unser Volk nichts weiß. Das ist die Diterlujei, der bekannte Strauch, mit dem man Lauben ausstiebt, und der färbt Blüten megen ihrer Gestalt noch manchen Viehhäber finden. Diese Blüten mit ihrer langen Röhre locken namentlich Mäden an, die leicht in der Röhre abwärts kriechen können, da die zahlreich Haare, die die Röhre auskleiden, alle nach einwärts stehen. Welche Verwunderungen aber, wenn sie hinaus wollen! Da verwehrt eine Barrikade starrender Spire den Ausritt. Unruhig kriecht der Gefangene umher. Aber er schon in einer anderen Blüte und hat er sich dort mit Blütenstaub bejmehrt, so ist das sein Glück, denn dann wird er bei seinen Wanderungen durch sein Gefängnis leicht in die Lage kommen, die am Grunde des Kelchels, in den er eingesperrt ist, liegende Narbe zu berühren. Das ist das Selam, das ihm die Tür öffnet. Denn sofort nach der Befruchtung geht eine Reihe Veränderungen in der Blüte vor sich. Es schlagen sich Lippen, die bis dahin die Staubbeutel in dem Kelch verdeckt hatten, zurück, und die Narbe bedeckt sich von neuem mit Blütenstaub. Aber auch die Haare, die in der Röhre den Ausgang verwehren, schrumpfen jetzt ein und fallen verwehrt zusammen. Der Ausgang ist frei; die beunruhigte Narbe erhebt sich zu neuem Tanz in die Luft. Freilich geht es ihr wie vielen Männern in der Ehe; bei der nächsten loseren Diätzeit versucht sie ihr Glück doch wieder aufs neue.

Wer das nicht einmal gesehen hat, der kann sich keinen Begriff machen von der Aufregung, die dem Jungvater bei diesem Anblick packt, und der tiefen Aufregung aller seiner gewohnten Begriffe von der Pflanze. Das Tier in der Pflanze ist doch plötzlich nach geworden. Es hat mit fester Hand zugegriffen und seine Intelligenz befunbet. Eine rätselhafte, unbegreifliche Intelligenz; unbegreiflich deshalb, weil wir nicht die Hilfsmittel der Pflanze kennen, die dazu gehören, um so handeln zu können. Die fabelhaften Instinkte der Insekten sind durch diese Blume überboten, in der die Befruchtung so diese sinnvolle Handlungen auslöst. Eine ganze Reihe von ineinandergreifenden Bewegungen und Veränderungen gehört dazu, damit sich das alles abspielen kann, was wir hier so einfach erzählen, und niemand kann heute noch angeben, durch welche weicher Kräfte die Naturforscher und Biologen die Zukunft dort machen wird, wo man es niemals vermutet hätte — auf dem Gebiete der Pflanzkunde.

Das Blütenleben ist offenbar der Höhepunkt des gesamten Pflanzenlebens. Denn hier drängen sich die Eigenarten des Gewächses zum Vortritt; an der Blüte ist alles, das kleinste Blättchen, das letzte Härchen, von tiefem Sinn erfüllt. Das, was Symbolhaft des religiös empfindenden Gemütes und Phantasie der Dichtung vorausgesehen haben, wird Schritt für Schritt von der kritischen und nüchternen Wissenschaft bestätigt: die Pflanze hat ein Eigenleben und ist wirklich so etwas wie der Kopf der Pflanze, denn sie sorgt mit ihren Handlungen für das Wohl des Ganzen. R. Francé.

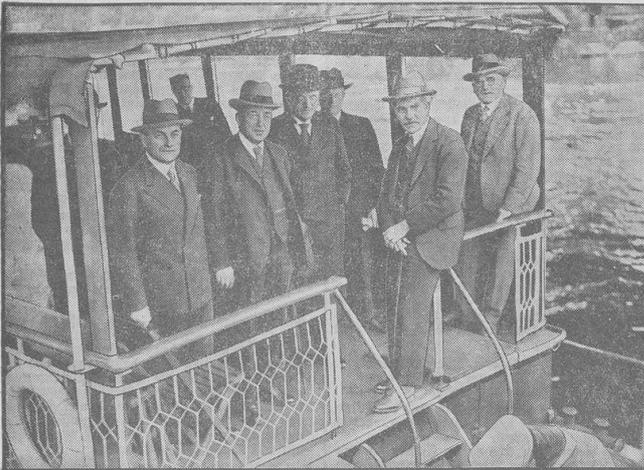
**KURMARK Garbath CIGARETTEN**

**Jetzt wieder nur 5 p. Stück.**

**Alle sammeln jetzt die Kurmark-Sportwappen „FUSSBALL“**

# Bilder vom Tage

Die englischen Ministergäste besuchen die Umgebung von Berlin.



(Von der Dampferpartie der Minister auf dem Wannsee. Von links nach rechts: Reichsaussenminister Dr. Curtius, der englische Außenminister Henderson, Reichskanzler Dr. Brüning, Reichsminister Treutmann, der englische Premierminister Macdonald und der preussische Ministerpräsident Dr. Braun.) Nach dem Abschluß der offiziellen Besuche und Empfänge begaben sich die englischen Minister zusammen mit den deutschen Ministern auf eine Dampferpartie über den Wannsee.

Macdonald nimmt Abschied von den deutschen Ministern.



Vor dem Abflug des englischen Premierministers vom Flughafen Tempelhof. — Von links nach rechts: Der englische Botschafter Rumbold, Reichsaussenminister Dr. Curtius, Reichskanzler Dr. Brüning, Premierminister Macdonald.

Nach den Straßenschlachten in Sevilla.



Das zerstörte Kommunalkloak in Sevilla, in dem sich die Aufständischen verschant hatten, das erst nach mehrstündiger Artilleriebeschießung von der Polizei erstickt werden konnte.

Zu den deutschen Leichtathletikmeisterschaften in Berlin.



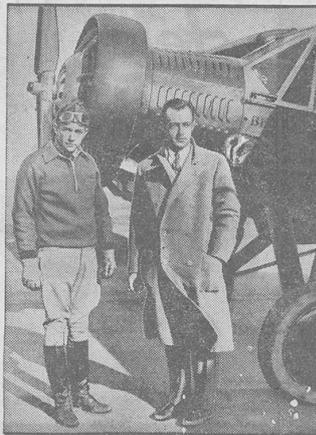
Die Favoriten für die Meisterschaftsergebnisse 1931. Oben von links nach rechts: König, der letztjährige Meister über 100 und 200 Meter; Hoffmeister, letztjähriger Meister im Distanzlauf; Dr. Reiser, der frühere Weltrekordler über die 1000-Meter-Strecke; der Turner Kingmann, Favorit im Steinhof (wird zum ersten Male ausgetragen); Kohn-Berlin, der ausgezeichnete Langstreckenläufer. Unten von links nach rechts: Sievert, der letztjährige Meister im Kugelstoßen; Köchermann, letztjähriger Meister im Weitersprung; Lammers, der Turnermeister über die Kurz-Laufstrecken; Hirscheid, der Weltrekordler im Kugelstoßen, der sich wieder in ausgezeichneter Form befindet; und Krause, der letztjährige Meister auf der 1500-Meter-Strecke. — Am 1. und 2. August finden in Berlin die ersten gemeinsamen Meisterschaften der deutschen Turner und Sportler statt. Nicht weniger als 408 Einzel- und 88 Staffelmeldungen wurden abgegeben.

Ein deutscher Freistaat im ehemaligen Deutsch-Südafrika?



Karte von Südafrika mit der ehemals deutschen Kolonie Tansania, die England mit seinen Kolonien Uganda und Kenia zusammenzuschließen beabsichtigt. In England wird neuerdings ein Projekt lebhaft erörtert, nach dem der Süden des ehemaligen Deutsch-Südafrika mit dem Zentrum Tansania zu einem deutschen Freistaat erklärt werden soll.

Wieder zwei amerikanische Flugzeuge über den Ozean gestartet.



Links: Die Flieger Clyde Pangborn (links) und Hugh Herndon, die zu einem Weltflug gestartet sind, um den von Foft und Gattin aufgestellten Weltumflugrekord von 8 1/2 Tagen zu brechen. Rechts: Die Piloten John Bolando (links) und Rüssel Wardmann, die in ihrem Flugzeug „Cape Cod“ in Newport zu einem „Non-Stop-Flug“ über den Ozean bis nach Konstantinopel gestartet sind.





### Zadefädliche Umschau.

**Keine Zwanzig-Stunden-Woche bei Karfabri?**

Wird am Zentralverband der Angestellten wird uns berichtet, die Beschlüsse des hiesigen Karfabri-Betriebes hat sich in den letzten Tagen mit außerordentlich wichtigen Fragen zu beschäftigen gehabt. Die Geschäftsleitung glaubt auf Grund der Wirtschaftslage nunmehr zu sein, die 40-Stunden-Woche einzuführen. Bei Einführung der ungewohnten Wirtschaftslage haben die freien Gewerkschaften und auch der Zentralverband der Angestellten auf den Standpunkt gestellt, daß die Einführung der 40-Stunden-Woche im Interesse der Arbeiterherren der Arbeitslosen notwendig sei, aber nur dann durchzuführen wäre, wenn mit einer Verkürzung der Arbeitszeit gleichzeitige Entlassungen vermieden oder Minderstellungen von Verlonal vorgenommen würden. Die Bedingungen aber, die die Geschäftsleitung des hiesigen Karfabri-Betriebes den Angestellten zumutete, sind so unbillig, daß auch in der geklärten, kläglichsten Betriebslage die Erneuerung einer Verkürzung des Arbeitszuges erfolgt. Die Geschäftsleitung wollte die 40-Stunden-Woche einführen und den Angestellten das Gehalt im entsprechenden Sinne kürzen. Das hätte bedeutet, daß ein Lohnabbau von rund 20 Prozent, der einseitig auf die Angestellten abgewälzt werden sollte, Platz gegriffen hätte. Da aber schon heute die Gehälter der Betriebsangehörigen auf einem Niveau angelegt sind, das kaum tragbar ist, ist eine weitere Gehaltsreduzierung unmöglich. Die Gewerkschaften wären bereit gewesen, mit der Geschäftsleitung über die Frage der Kurzarbeit zu verhandeln, wenn dabei ein beide Teile befriedigendes Ergebnis zu verzeichnen gewesen wäre. Da aber seitens der Firmenleitung in dieser Beziehung keine Konzessionen gemacht wurden, hat die Geschäftsleitung des Betriebes die Einführung der 40-Stunden-Woche abgelehnt. Seit Wochen und Monaten sind in gewisser Teilabständen die Arbeitsanbahnung nicht auf 48, sondern sogar 54 Stunden in der Woche gearbeitet worden. Darüber hinaus hat man auch die Mittagspause noch reduziert und so eine weitere Belastung der Angestellten zur Durchführung gebracht. Die Geschäftsleitung, die tagtäglich die Pflichterfüllung der Arbeiter befehlen müssen, sind angehalten worden, nach Beendigung der Berufszeit unter Einhaltung einer Mittagspause erneut ihren Dienst im Betriebe aufzunehmen. Was also bisher von der gesamten Belegschaft in zeitweilig 54stündiger Arbeitszeit geleistet worden ist, soll nun auf einmal von demselben Belegschaftsstand in 40 Stunden geleistet und dabei den Angestellten noch die schon erwähnte Gehaltskürzung zugemutet werden.

Der Zentralverband der Angestellten hat darum in der Betriebsversammlung mit allem Nachdruck gefordert, daß endlich einmal daran gedacht wird, die 40stündige Arbeitszeit zur Durchführung zu bringen, weil dann nach seiner Auffassung Gewähr dafür gegeben ist, daß das Arbeitspensum mit dem vorhandenen Personal ohne irgendwelche Entlassungen erledigt werden kann.

Die Angestelltenarbeit aber wird aus diesem Grund ihres Arbeitgebers endlich die notwendigen Schlussfolgerungen ziehen müssen, um sich reiflich im Zentralverband der Angestellten zu organisieren, und den Kampf gegen unsoziale Vorkommnisse aufzunehmen.

**Kommt Wata nach den Zadefäden?** Wie wir erfahren, hat der tschechoslowakische Schuhkönig Wata auf sehr hohem Niveau den Markt für im Heimischen Hause befindlichen Waden des Kaufmanns Strauß gepädigt. Es soll hier, wie das bereits in Bremen der Fall und in Ulmen beabsichtigt ist, eine Verkaufsstelle der Watafäden Fabrikate mit Reparaturwerkstatt eingerichtet werden. Der Watafabrikant ist angeblich ohne Wissen des Hauseigentümers Semming gestattet worden, der schon einen Versuch auf Klüppelgängen des Wadentragers angeknüpft haben soll. Die Aussicht, diese Abmachung zu annullieren, dürfte insofern sehr gering sein. Die hiesigen Schuhmacher sind über

## Brief aus Oldenburg.

**Proletkewegung und Proletkewegung in der Landwirtschaft. — Bericht auf Selbstverwaltung? — Das Ende der Oldenburgischen Erbschaftssteuer. — Zahlungsunfähigkeit und schlechter Inventurausgang.**

In der Vormoche schrieb mir von der Proletkewegung, daß sich eine Proletkewegung in der Landwirtschaft einfinden würde. Diese Proletkewegung hat ihren Anfang genommen. Es sind Entschlüsse in diesen Versammlungen gefaßt worden, die sich im Hinblick auf das rein Oldenburgische, auf die bäuerliche Bewirtschaftung bezogen im Norden auch auf Hilfe für die Mühschickengebiete. Darüber hinaus ermittelte die Umwälzung in der Stadtform Versammlung wieder ein wenig die Proletkewegung des Jahres 1929. Es stand stark im Vordergrund die Frage der Handelspolitik und der Reparationspolitik. Wie die Stimmung war, kam in dem Hinweis des einen Redners auf die falschen Maßnahmen der Agrarpolitik und der Handelsvertragspolitik zum Ausdruck, wobei ein Vergleich zu dem spanisch-deutschen Handelsvertrag gezogen wurde, der bekanntlich die Wingerührer an der Wiesel zur Folge gehabt hätte. Inzwischen ist die Lage in der Landwirtschaft nicht freundlicher geworden, auch die Stimmung kaum heller und ruhiger. Die allgemeinen aus dem geschlossenen Maßnahmen der Reichsregierung und Kreditverkehr haben selbstverständlich die Landwirtschaft nicht verzögert, sie haben vor allem aber Bedeutung für die rechtzeitige Mobilisierung der Ernte aufzulassen lassen und die Gefahr, daß aus dem allgemeinen Kreditverkehr ein harter Preisdruck im Inneren entstehen könnte, der allerdings für Produkte der Bewirtschaftungslandschaft schon in weitgehendem Maße besteht, wogegen dann verstärkte Zollmaßnahmen gefordert werden.

Die kommunalpolitische Lage in der Stadt Oldenburg ist ebenfalls nicht unbedeutend, die mit seit langem vorausgehenden. Es hat sich auch der Fall Oldenburg wiederholt, wo bekanntlich gegen kaum wenige Stimmen der Etat abgelehnt wurde bei harten Stimmengleichungen. Er ist nun in Oldenburg noch stark überboten worden, weil sich im Kommunalparlament überhaupt keine Stimme für den Etat fand, nachdem die Mehrheit der Wählerpartei die sich zu Beginn des Stadtrats gleichsam als fetter Block zusammengelagert hatte, die Ablehnung angeklagt hatte. 34 Stimmen gegen den Etat und sieben Stimmengleichungen, das war das Resultat von Stadtratungen, die im Frühjahr ihren Anfang genommen hatten und Ende Juli ihre Ende fanden, indem der Stadtrat auf das wichtige Recht der Selbstverwaltung, die die Staatsgesetzgebung, verzichtete. Man kann über den praktischen Wert der Selbstverwaltung hinsichtlich der Staatsgesetzgebung in der augenblicklichen Lage streiten, aber zweifellos können aus dem Verzicht der Kommunalparlamente auf ihr formales Recht, ja ihre formale Pflicht, sich an der Staatsgesetzgebung zu beteiligen, die Dauer der Selbstverwaltung prinzipiell schädlich sein können. Bekanntlich ist es leichter, die materielle Selbstverwaltung zu erhalten oder zurückzuführen, wenn die Selbstverwaltungstörner auch ihre formellen Rechte demüßigt haben. So ist bekanntlich in den oldenburgischen Finanzverhältnissen eingetreten, weil in einigen Gemeindeparlamenten eine Mehrheit zu Bitt-

zen, aber zwangsläufig nicht zu umgebenen finanziellen Maßnahmen sich nicht entschließen konnten. Wie leben es ist in der Wirtschaft, daß bedrohliche Eingriffe sich nicht vermeiden lassen, sobald ein wesentlicher Teil der Wirtschaft, in den vergangenen Wochen die Spar- und Wankguthabenbesitzer, nicht mehr die notwendige Ruhe und Disziplin bewahren, die für ruhige Abwicklung von Krisenphasen Zuständen am Geldmarkt notwendig waren. Die Folgen, die sich hieraus ergeben haben, sind bekannt.

Wie schwer die Folgen des Eingriffs in die ganze Geld- und Kreditwirtschaft im Vergleich mit dem Tag zu Tag deutlicher. Ueberall hören die Zahlungen, weil die Banken Scheitern nicht mehr in Zahlung nehmen, neue Wechsel und Akzepten von der Reichsbank nicht entgegengenommen werden und dadurch überall das ganze Wirtschaftslieben ins Stocken zu geraten droht. Das zeigte sich vor allem bei der Bank von Oldenburg, deren Erfolg in diesem Jahr und in der Zeit der Kreditverknappung, von besonderer Bedeutung gewesen wäre. Allgemein ist in Oldenburg eine Verkaufsstärke in einmüßigen befristendem Umfang nur an den beiden ersten Tagen zu verzeichnen gewesen und der Rest des Tages nur wenig. Das zeigt sich auch bei den Verkauf wesentlichen nach, so daß bei verschiedenen Geschäften einfach die Selbstverteilung gemacht werden muß, daß der diesjährige Inventurausverkauf ein glatter Mißerfolg war. Man hätte geglaubt, sich mit Scheitern helfen zu können, aber auch dies hoffnungslos, weil die Banken die Scheitern nicht einließen und die Debitoren sie zurückbekamen. Ueberhaupt haben die Banken langsam den Weg eingeschlagen, ihre ganzen Scheckvorräte an die Einreicher zurückzugeben und ihnen anheim gegeben, sie nach Verwendung der allgemeinen jetzigen Lage in die Abrechnungsarbeiten, von neuem zu präsentieren. Dadurch haben sich die Banken der schwierigen Abrechnungsarbeiten der angeschafften Bindungen und Berechnungsarbeiten zunächst einmal entledigt für die übrige Wirtschaft bedeutet das aber einen völligen Stillstand. Der Mißerfolg von Inventurausverkäufen muß gerade in der heutigen Situation besonders hart bedauert werden, weil die anderen Fall wäre auf der einen Seite das ganze Geschäft wenigstens in einigen Branchen wieder ins Rollen gekommen und die ganzen Zahlungsbehebungen wären von einer Stelle aus beschleunigt worden. Auf der anderen Seite aber wäre die Lagerhaltung nicht nur der Debitoren, sondern hauptsächlich auch der Kreditoren, wesentlich herabgemindert worden, was einen allgemeinen Vorteil für die Wirtschaft bedeutet hätte, da wir zu einer ganz harten Eindämmung der Lagerhaltung kommen müßten, um die Wirtschaft von den zu erwartenden hohen Verlusten zu entlasten. Eins ist mit aller Deutlichkeit zu sagen, wenn die Zahlungseinstellung und die übrigen Maßnahmen abgelehnt werden, muß jeder diesen Wahn nicht zum Hamstern von Bargeld berufen, sondern dafür sorgen, daß er auf der einen Seite selbst schnellstens alle seine Verpflichtungen erfüllt und jeder Betrag, über den er darüber hinaus frei verfügen kann, dem Zahlungsverkehr durch Hingabe auf ein Bank- oder Kassentkonto überläßt.

Nach der Besichtigungsfahrt führt das Motorschiff „Medom“ eine Fahrt in See aus. Von der Reichsbank. Die Kolonisation für das Binnenland „D. a. v. o. e.“ ist dahin abgeändert worden, daß Besichtigungen zu sich finden bis zum 9. August nach Kiel-Wik, vom 10. bis 13. August nach Travemünde und vom 14. bis zum 16. August nach Rostock. Vom 20. August ab ist Kolonisation wieder Wilhelmshafen. Die Segelschiff „M. F.“ ist gestern abend in Warnemünde eingetroffen. Der Kreuzer „Emden“ ist gestern in Swinemünde eingetroffen.

Schließung der Standortkassen. Wegen Ueberholungsarbeiten ist die Standortkassen im Park vom 16. August bis 13. September geschlossen.

Kurze Notizen aus dem Lande. Ueber Nord gefallen und ertrunken ist im Fischereifahrer in Westermünde der Fischereifahrer Bralle aus Dresden. Wahrscheinlich hat er die Arbeit einen Restritt. — Mit der Deister gefürst sind in Leer an einem Bau ein Hotel gebaut und ein Leihhaus. Während der Handwerker Bräute an den Handwerkeren erfüllt, kam der Leihhaus ohne Schaden davon. — Beim Ueberqueren der Bahnhofsbrücke am 1. August wurde eine wertvolle Kuh vom Zuge erfasst. Der Zug mußte auf offener Strecke halten, und das Tier konnte nur stückweise zwischen den Rädern weggeholt werden.

Schiffahrt und Schiffsbau. Zum Norddeutschen Fischdampfer-Betrieb. Zum Markt gemeldet heute: „Präsident Mühlenscheider“, Kapit. Stränge, von der Nordsee in Wiltona; „Konrad Dübber“, Kapit. Schrage, von der Nordsee in Wiltona; „Bielefeld“, Kapit. Witt, von der Nordsee in Westermünde; „Norddeutsche“, Kapit. Winter, von der Nordsee in Westermünde; „Graz“, Kapit. Schröder, vom Island in Westermünde; „Mauen“, Kapit. Budde, von der Nordsee in Wiltona. Abfahrt heute: „Präsident Mühlenscheider“, Kapit. Stränge, von Wiltona nach der Nordsee; „Konrad Dübber“, Kapit. Schrage, von der Nordsee; „Mauen“, Kapit. Budde, von Wiltona nach der Nordsee.

Ungetreuer Sparratenrentant verhaftet. (Bielefeld, 31. Juli. Radio.) Der jüngere Rentant Schwarz der Kaufmännischer Sparraten wurde verhaftet und nach Bielefeld eingeliefert. Schwarz soll die Kaufmännischer Kasse durch Unterschlagungen und schwere Urkundenfälschungen um 2000 RM geschädigt haben. Die Landesbestrafung soll nur einen Teil des Schadens decken. Die 400 Reichsmark der Kasse haben über 250 RM, zu zahlen. Die Genossen wollen den Vorstand und den Aufsichtsrat ihrer Kasse vor den Richter bringen.

Nehm bleibt Hitlers Stabschef. Wie heute mittag aus München von nationalsozialistischer Seite gemeldet wird, hat Hitler öffentlich erklärt, daß er den Hauptmann Nehm trotz der gegen diesen erhobenen Beschuldigungen als seinen Stabschef behalten will.

Wohn George hat den gestrigen Tag gut überstanden. Das Allgemeine befinden des Kranken ist befriedigend.

### Briefkasten.

Goldene Hochzeit. Das Fest der goldenen Hochzeit begehen am heutigen Tage die Eheleute Edward Meyer in Wilhelmshafen. Wangeroostraße 17.

Ueber die gemünzten Bilder können Sie sich in unserer Parteibuchhandlung informieren.

### Zadefädliche Parteiangelegenheiten.

Achtung Heftenfänger! Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß alle Kinder am Sonnabendnachmittag pünktlich 3 Uhr zu erscheinen haben.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Carl Schack, Wilhelmshafen. — Druck und Verlag: Paul Hug & Co. Rühringen.

## Anzeigenteil für Oldenburg u. Umgegend.

**Allgemeine Ortskrankenkasse der Stadtgemeinde Oldenburg in Oldb.**

Am 1. August 1931 ermäßigt sich der Krankentafelbeitrag von 6 1/2 v. H. auf 6 1/4 v. H. des Grundlohns.

Der Beitrag für die Arbeitslosenversicherung bleibt unverändert.

Beitragstabellen sind in den Geschäftsräumen der Kasse zu haben.

Der Vorstand. Nieberg.

**Wer seinen Umsatz vergrößern will darf keine Reklame scheuen**

**Städtischer Schlachthof**  
Oldenburg, Sonnabend, 8.30 Uhr.  
**Gr. Fleischverkauf**  
bei Nr. 261 anfangend.

**Autoruf 4182**  
Gehr. binneemann  
Kraftfahrzeuge  
Oldenburg i. O.  
Modernes Leichenauto

**Stoffe**  
liefert preiswert  
August Alber,  
Schneidermeister,  
Dietrichshaven 12.



**Sie** haben größten Erfolg, wenn Sie Inserent des „Volksblattes“, der meistgelesenen Zeitung werden. An- und Verkaufs-Anzeigen, wie überhaupt alle Klein-Anzeigen finden in dem „Volksblatt“ größte Beachtung!

**Möbel**  
weit unter Ladenpreis  
**ca. 50 Musterzimmer**  
Etagegeschäft  
**Frehmeyer & Harms**  
Ulmenstr. 1b, Ecke Bülowstr.

**Kaufhaus Weiss & Varel**

**Schluß**  
meines Saison-Ausverkaufs  
in wenigen Tagen!

Baumwollmusseline . . . . . m 0,75, 0,50 RM.  
Tweeds, blau . . . . . m 0,75 RM.  
Turnanzüge . . . . . Stück 1,25 RM.  
Damen-Hemden . . . . . 1,00, 0,75 RM.

**Bitte beachten Sie meine Schaufenster!**

**Bevorzugt unsere Inserenten.**

**Auto-Lackier-Anstalt**  
mit elektr. Betrieb  
**MAX UDERSTADT**  
Rüstringen  
Telefon 700  
Börsenstr. 80  
Oel- und Nitro-Zellulose-Spritzlackierung  
Säuberste Ausführung, billigste Berechnung Gegr. 1900

